Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1913)
Heft: 11-12

Artikel: Der Kronprinz über "Deutschland in Waffen"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802473

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mittlung der Grossmächte. Diese — Russland vor allem — haben die friedliche Lösung des *bulgarisch-rumänischen* Konfliktes herbeizuführen vermocht, sie haben den *Vorfrieden* zustande gebracht, sollten sie somit nicht auch die Einigung der Verbündeten über die Verteilung der eroberten Gebiete bewerkstelligen können!

* * *

Alles hängt natürlich von Bulgarien und dessen ehrgeizigem Zar und seiner Regierung ab. Jedoch, wie wir bereits früher einmal antönten, ist die Stellung dieses Machthabers keine derart sichere, dass er es wagen dürfte, sein Volk nochmals in einen Krieg zu stürzen. *Wie* erbittert man über die Blut- und Eisenpolitik des Monarchen und seiner Helfershelfer in Bulgarien ist, mag folgende Zeitungsmeldung aus Philippopel dartun. Darnach rotteten sich am 18. Mai vor dem Platzkommando *einige Hundert Frauen* aus *allen* Volksschichten zu einer grossen Demonstration zusammen. Alle hielten *kleine Kinder* auf den Armen, während kleinere und grössere Kinder sich an den Händen und Röcken ihrer Mütter festhielten. Acht Frauen begaben sich zu dem Platzkommandanten General Stoiloff. Sie erklärten dem General kategorisch, *sie hätten genug von dem achtmonatigen Elend; ihre Kinder hätten nicht genug zu essen; es sei niemand da, der die Arbeit in Garten und Feld verrichten könne, sie wollten keinen Krieg mit Griechenland und Serbien, sondern ihre Männer wieder.* Der General ging natürlich auf die Begehren der armen Frauen nicht ein, und darauf schleuderten diese einen wahren Hagel von Steinen gegen das Gebäude des Platzkommandos und drohten, den General zu töten. Da liess dieser edle Herr *ein ganzes Regiment* Soldaten herkommen, die mit *dem Bajonett* die Frauen auseinandertreiben mussten. Eine Regierung, die gegen Frauen, die ihre Männer und Frieden verlangen, mit Bajonett und Kolben vorgehen lässt, verdiente, auf die nämliche Weise behandelt zu werden! — So also sieht's im siegreichen Bulgarien aus! Ob das kriegsmüde Volk sich und sein Blut und Gut abermals der selbstsüchtigen Kriegspolitik der paar Machthaber zum Opfer zu bringen geneigt ist, wird eine andere Frage sein!

* * *

Während vom Balkan nichts weniger als erfreuliche Berichte eintreffen, so ist eine Nachricht aus Amerika umso begrüssenswerter. Darnach hätten dem *Vorschlag* der nordamerikanischen Regierung *betr. die Schlichtung internationaler Streitigkeiten* bereits *acht Länder zugestimmt*, nämlich *England, Italien, Frankreich, Russland, Schweden, Norwegen, Brasilien* und *Peru*. Kein Land habe eine ungünstige Erklärung abgegeben, während mehrere einen Aufschub für die Erteilung der Antwort nachgesucht haben. Bekanntlich hat am 11. Mai auch die deutsch-französische Parlamentarierkonferenz zu Bern dem amerikanischen Vorschlag zugestimmt, so dass man vielleicht die Hoffnung hegen darf, auch das *Deutsche Reich* werde sich nicht ablehnend verhalten. Die Annahme der Anregung würde in der Tat einen gewaltigen Fortschritt bedeuten. Denn Präsident Wilson resp. Staatssekretär Bryan wünschen, kurz gesagt, mit jeder Nation einen Vertrag abzuschliessen, wonach bei *jedem* Streitfall, auch wenn er nicht einem Schiedsgerichte unterbreitet werden kann, eine zum voraus bestellte Kommission die Pflicht und das Recht hätte, nach dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen von sich aus eine Untersuchung einzuleiten und binnen sechs Monaten oder spätestens einem Jahre darüber Bericht zu erstatten. Der Vorschlag beruht ohne Zweifel auf einer durchaus richtigen Ueberlegung. Durch diese obligatorische Untersuchung würde die Anwendung von Waffengewalt, d. h. der Krieg, um Wochen, ja Monate hinausgeschoben, und damit zugleich wohl in der Mehrzahl der Fälle überhaupt vermieden. Wenn wir uns daran erinnern, wie bei der Doggerbankaffaire die internationale Untersuchungskommission einen Krieg zwischen England und Russland verhindern konnte, da während der langen Untersuchungsverhandlungen die überaus gereizte und kriegerische Stimmung der englischen Bevölkerung sich völlig legte, so vermögen wir ungefähr die Bedeutung des amerikanischen Vorschlages zu ermessen. Seine Verwirklichung wäre ein weiterer, glänzender Sieg der Friedensidee!

* * *

Ein ebensolcher Sieg wird uns aus dem Nachbarlande der Vereinigten Staaten, aus *Kanada*, gemeldet. Bekanntlich sollte dieser Teil des britischen Weltreichs nunmehr auch mit den Segnungen des Militarismus beglückt werden. Eine gewaltige Summe für den Bau einer Schachtflotte wurde vom Parlamente gefordert. Wie unsere Leser indes wissen, hat sich die Mehrheit des kanadischen Volkes gegen diese Forderungen in zahllosen Versammlungen gewendet. Und nun kommt aus Ottawa die Nachricht, dass der *Senat* mit 51 gegen 27 Stimmen die *Marineforderung*, die auf den Bau von 3 Dreadnoughts ging, *abgelehnt* habe. Damit ist den Rüstungsschwärmern der «Glust» wohl für diesmal verleidet worden. Wenn's ihnen anderwärts nur auch so erginge! *K. W. Sch.*

——o——

Der Kronprinz über „Deutschland in Waffen".

In dem Bilderwerk „Deutschland in Waffen", das von der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart zum Preise von 5 Mark soeben ausgegeben wird und das das deutsche Heer und die deutsche Flotte in Bild und Wort anschaulich vorführt, wendet sich ein besonderes Interesse dem „Wort zum Geleit" zu, das der deutsche Kronprinz dafür geschrieben hat. In knappen Umrissen schildert er Deutschlands Lage in der Gegenwart und sagt:

„Wir leben freilich heutzutage in einer Zeit, die mit besonderer Genugtuung die stolze Höhe ihrer Kultur betont, die nur zu gern sich ihres internationalen Weltbürgertums rühmt und sich in schwärmerischen Träumen von der Möglichkeit eines ewigen Weltfriedens gefällt. Diese Lebensauffassung ist undeutsch und steht uns nicht an."

„Mögen wir den Komfort und Luxus, den wir als Kinder unserer in der Technik so fortgeschrittenen, an praktischen Erfindungen so reichen Zeit geniessen, als angenehme Beigabe betrachten, die an sich keine selbständige Berechtigung hat. Als ein Ueberflüssiges, das wir lachend in die Ecke werfen in dem Augenblick, wenn der Kaiser uns ruft und wenn wir die Hände frei haben müssen für das Schwert." Gerade die Erlebnisse der jüngsten Zeit hätten gezeigt, dass die Sympathien der Kulturvölker „mit dem forsch und tapfer kämpfenden Heere" gehen, und wenn auch diplomatische Geschicklichkeit die Konflikte hinhalten könne, so werde bis zum Untergang der Welt doch immer das Schwert der ausschlaggebende Faktor bleiben.

Soviel aus dem Geleitwort des Kronprinzen. In seinem sachlichen Beitrage zu dem Werk schliesst er seine Schilderung einer Kavallerie-Attacke folgendermassen: „Wer solche Attacke mitgeritten hat, für

den gibt's nichts Schöneres auf der Welt. Und doch noch eines erscheint dem echten Reitersmann schöner: wenn alles dies dasselbe ist, aber am Ende des schnellen Laufes uns der Feind entgegenreitet und der Kampf, für den wir geübt und erzogen sind, einsetzt, der Kampf auf Leben und Tod. Wie oft bei solcher Attacke hat mein Ohr den sehnsüchtigen Ruf eines daherjagenden Kameraden aufgefangen: „Donnerwetter, wenn das doch Ernst wäre!“..... Reitergeist! Alle, die rechte Soldaten sind, müssen's fühlen und wissen: „Dulce et decorum est pro patria mori!“

Wenn solche Worte irgend ein unverantwortlicher, heissblütiger Leutnant geschrieben hätte, so würden wir über den grünen Jungen lachen; da sie aber ein künftiger Kaiser geschrieben hat, sind sie ein höchst bedauerliches Zeugnis für den unglaublich rückständigen Geist, der in diesen Kreisen herrscht.

Wie wäre es, wenn die Idee eines „internationalen Weltbürgertums“ und der „Traum von der Möglichkeit eines ewigen Weltfriedens“ mit zu den tiefsten Wahrheiten und den höchsten Zielen des Christentums gehörten? Dann wären am Ende die Begriffe christlich (im ursprünglichsten Sinne) und deutsch ganz unvereinbare Gegensätze, und der Kronprinz müsste zwischen beiden wählen!

Wenn „das Schwert der ausschlaggebende Faktor bleiben wird“, so wird es allerdings nicht mehr allzu lange dauern, bis der Kronprinz etwas wie einen „Untergang der Welt“ erleben kann!

Und schliesslich erscheint dem Fürstensohne schöner als das Schönste auf der Welt (das Summum bonum!), dem „Feinde“, dem Ebenbilde Gottes und „Bruder“ (nach der Lehre des Evangeliums), den Schädel zu spalten oder auch sich von ihm aufspiessen zu lassen! Sind solche Ideale wirklich die edelste Frucht der Erziehung, die heute einem Kaisersohn zuteil wird?!

Wenn doch nur all diese Henkerseelen auf der ganzen Welt einmal gegeneinander Attacken reiten wollten, so wären doch die friedliebenden Menschen von den blutdürstigen Gesellen befreit! *G.-C.*

——o——

Tagesordnung des XX. allgemeinen Friedenskongresses.

1. Bericht des Bureaus über die Ereignisse im abgelaufenen Jahr in ihren Beziehungen zu Krieg und Frieden. Berichterstatter Herr Gobat.

2. Internationales Recht.

a) Gesetzbuch des internationalen Rechts. Berichterstatter: die Herren La Fontaine und Arnaud.

b) Die Sanktion des internationalen Rechts.

aa) Ueber ökonomische Zwangsmittel im Falle der Verletzung des Völkerrechts. Berichterstatter: Herr A. de Maday, Privatdozent an der Universität Neuenburg.

bb) Die Sanktion durch eine internationale Polizeimacht. Berichterstatter: Herr van Vollenhoven, Professor für Völkerrecht an der Universität Leyden.

.3 Die Presse im Dienste des Friedens. Berichterstatter: Herren Fried und Le Foyer.

4. Handelskonkurrenz und die internationalen Beziehungen. Berichterstatter: Die Herren Yves Guyot und Norman Angell.

5. Rüstungsstillstand. Allmähliche und gleichzeitige Abrüstung. Berichterstatter: Herr Prof. Dr. Quidde.

6. Sitz des XXI. Weltfriedenskongresses.

Wir benachrichtigen unsere Leser, dass der 20. Weltfriedenskongress vom 17.—23. August im Haag stattfinden wird. Die Eröffnungssitzung findet am 20. August statt.

——o——

Zum 18. Mai
oder
ein Friedensgottesdienst im Kriegsmuseum in Luzern.

Unter der Aegide des allezeit rührigen Vorstandes des Schweizerischen Friedensvereins, dessen Präsident Herr Dr. jur. Bucher-Heller in Luzern ist, wurden letzten Sonntag, als dem denkwürdigen 18. Mai, an dem vor 14 Jahren der *erste* internationale Friedenskongress stattgefunden hat, ein Vortrag abgehalten, der mit Bezug auf Würde und Weihe einem förmlichen Gottesdienste glich. Referent war kein anderer als Herr Red. Lutz, der Direktor des Kriegs- und Friedensmuseums selbst. *)

Anschliessend an die Zaren-Manifestation vom 28. August 1899, welche besagte: *Pflicht* aller Staaten der Erde sei es, den unaufhörlichen Rüstungen ein Ziel zu setzen und Mittel und Wege zu finden, dem unheilvollen Ruin vorzubeugen, der die ganze Welt bedrohe, führte der Referent aus, dass dieser *eine* grosse Gedanke solidarischen Zusammengehens, solidarischer Weihung der Prinzipien des Rechts und der Gerechtigkeit, die Sicherheit der Staaten und die Wohlfahrt der Völker das Endziel unseres ganzen Lebens und Strebens sein müsse.

Was haben wir dabei zu tun? so fragte der Redner *weiter*. In erster Linie: Kriege zu *verhüten*. Es ist dies eine Forderung des *Jahrhunderts an seine Zeitgenossen*. Worauf gründet sich diese Forderung? Auf *Menschlichkeit*. Leben wir doch in einem Zeitalter, dessen moralisches Charakteristikum die *Humanität* ist. Der Krieg aber ist *unmenschlich* und daher im krassen Widerspruch mit der uns anerzogenen Sittlichkeit. Hieraus ergibt sich, dass der Krieg die *Unmoral* unseres Jahrhunderts ist, dass es somit unsere Pflicht ist, unentwegt an der *Verhütung des Krieges* zu arbeiten. An *wen* ergeht diese Forderung und *wer* hat sie zu erfüllen? Natürlich die Nation oder der Staat. Der Staat aber besteht aus Einzelnen und eben deswegen richtet sich die Forderung an *jeden Einzelnen*. Sie setzt voraus, dass wir ein *Interesse* am Wohlergehen des Vaterlandes und auch *Liebe* zum Vaterlande haben — sie setzt aber auch voraus, dass wir den *wahren* und *falschen* Patriotismus zu unterscheiden verstehen. Das ist die *erste* und zugleich auch *wichtigste* Voraussetzung der Friedensarbeit; *sie ist eine sittliche Tat!*

Haben wir einmal den Völkerfrieden als sittliches Ideal anerkannt, dann werden wir auch treu zu diesem Ideale stehen und unsere ganze Kraft für die Verwirklichung dieses Ideales einsetzen. Und wenn auch Tage des Zweifels kommen oder Ereignisse eintreten, die unsere Hoffnungen herabzustimmen drohen — oder Menschen uns irreführen wollen mit ihren Ueberredungskünsten oder Spötter uns belächeln — ganz einerlei: Wir halten *fest* an dem, was wir einmal als *gut* und als *einzig richtig* erkannt haben: der Friedensidee zum Durchbruche zu verhelfen; denn *sie ist in Wahrheit einer der grosszügigsten Gedanken, die je die Geschichte der geistigen Kultur aufgewiesen hat!*

*) Der gehaltvolle Vortrag ist inzwischen unter dem Titel *„Die Verhütung des Krieges eine sittliche Forderung unseres Jahrhunderts an seine Zeitgenossen“* im Verlage des Schweizerischen Friedensvereins als Broschüre erschienen und kann von dessen Zentralstelle, Museggstrasse in Luzern, bezogen werden.